



Fehlende Menschen

Ein Gedenkprojekt in Nieder-Ohmen
09. November 2005 – 27. April 2006

Dokumentation

Fehlende Menschen Gedanken zum 9. November 2006

„Sie fehlen uns, wenn Sie fehlen“ – diese Worte stehen auf einem Plakat, das im katholischen Pfarrzentrum in Grünberg hängt. Stimmt das? Fehlen uns wirklich Menschen, die fehlen?

Es kommt darauf an: Wenn wir den Verlust spüren, dann fehlen sie. Wenn es uns nicht auffällt, dann fehlen sie zwar, weil sie nicht da sind, aber sie fehlen uns nicht.

„Fehlende jüdische Menschen“ – so heißt das Projekt, das mit dem heutigen Gedenken für etwa drei bis vier Monate startet. Wir haben heute fehlender Menschen gedacht, Menschen, die Gesellschaft mitgestaltet hätten, ganz konkret das Dorfleben.



Der Fehlende Mensch in der Merlauer Straße in Nieder-Ohmen.

Noch in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts waren es ca. 80 Personen, gemessen an der damaligen Größe des Dorfes ein beachtlicher Anteil an der Bevölkerung.

Wie viele wären es heute?

Aber sie fehlen nicht, denn es ist keine Lücke frei, selbst ihre Häuser sind schon wieder bewohnt.

Sie fehlen nicht, weil nie gedacht wurde, was wäre, wenn sie noch mitten unter uns wären.

Sie wären Nachbarn, denen wir beim Einkaufen begegneten, die in der Schule anzutreffen wären, die mit den anderen Kindern auf der Straße spielten, wir fänden sie in den Vereinen, überall.

Auch hier in der Gedenkfeier sind sie unter uns: Fehlende Menschen kamen zur Sprache, und in der Gestalt der Silhouette stehen sie bei uns.

Verlust erleben wir häufig, doch oft bleibt wenig Zeit zur Trauer.

Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes. Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr. (Psalm 103)

Heute vielleicht mehr denn je – denn Hektik treibt uns weiter. Das Projekt lädt sozusagen ein, anzuhalten, zu entdecken, dass jemand fehlt. Vielleicht ist sogar eine späte Trauer möglich, die ja nach dem Krieg nicht möglich war. Aus Scham wurde das, was geschehen war, weggedrängt. Das Projekt will mehr als nur gedenken.

Es will nicht anklagen, aber es will helfen, den Verlust spürbar zu machen. Den menschlichen Verlust, den kulturellen Verlust, den religiösen Verlust. Wir hoffen, dass möglichst viele Geschäfte und Vereine sich an dem Projekt beteiligen.

Pfarrer Karl Heinrich Stein, Katholische Kirchengemeinden Grünberg und Mücke-Merlau, bei der Gedenkfeier am 09. November 2005

Fehlende Menschen Ein Gedenkprojekt in Nieder-Ohmen

Fehlende Menschen: Seit etwa 1830 lebten sie in großer Zahl in Nieder-Ohmen, zwischen 70 und 80 Frauen, Männer und Kinder. Man grüßte sich auf der Straße, man handelte miteinander, saß gemeinsam im Gemeinderat, trieb miteinander Sport, die Kinder spielten miteinander.

Fehlende Menschen: Ab 1935 verzogen viele nach Frankfurt, einige wanderten in die USA aus. Spätestens die Schändung der Synagoge 1936 und dann in der „Reichspogromnacht“ 1938 machte deutlich, dass Religions- und Bewegungsfreiheit für sie nicht mehr bestand. 1940 dann verließen mit der Familie Stern die letzten Jüdinnen und Juden Nieder-Ohmen. Viele der in Deutschland und Europa Verbliebenen haben die späteren Deportationen in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslage nicht überlebt.

Fehlende Menschen: Wo würden wir ihnen heute begegnen, hätten wir ihnen nicht im Nationalsozialismus die Existenzgrundlage und ihr Existenzrecht entzogen? – Sie gehörten weiter zum Gemeindebild: Wir würden uns auf der Straße grüßen, uns in den Geschäften und Betrieben begegnen, miteinander arbeiten, über die Kommunalpolitik diskutieren, Sport treiben, die Kinder würden gemeinsam die Kindertagesstätte und Schulen besuchen, miteinander spielen.

Einem Fehlenden Menschen werden Sie über einige Wochen in Nieder-Ohmen und Umgebung immer wieder begegnen.

Sie sehen diese Person als Hohlchnitt: da – und doch nicht da. Sie sehen dort hindurch, wo der Fehlende Mensch Ihnen gerade begegnen könnte.

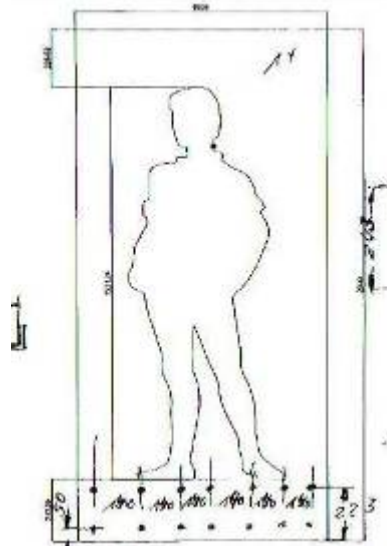
Wir laden Sie ein, an diesem Gedenk-Projekt mitzuwirken:

■ Am Plakatständer befindet sich ein „Gedankenbuch“. Was geht Ihnen durch den Kopf, was erleben, was fühlen, was empfinden Sie, wenn Sie dem *Fehlenden Menschen* in Ihrem Alltag begegnen? – Tragen Sie Ihre Gedanken in das Buch ein!

■ Helfen Sie uns mit, den *Fehlenden Menschen* für einige Wochen in Nieder-Ohmen präsent zu halten! Dürfen wir den *Fehlenden Menschen* für einige Tage in Ihrem Geschäft,

Ihrem Vereinsraum, Ihrem Betrieb oder an Ihrem Wohnzimmerfenster aufstellen? – Dann rufen Sie uns bitte an!

Wir wünschen Ihnen und uns, dass es spannend wird: Wo werden Sie dem Fehlenden Menschen das nächste Mal begegnen? – Dort hätten Sie ihr oder ihm wirklich begegnen können!



Die technische Zeichnung: Der erste Schritt zur praktischen Umsetzung des Projektes

Projekträger

- Evangelische Kirchengemeinde Nieder-Ohmen und Evangelisches Dekanat Alsfeld, Fachstelle Bildung und Ökumene
- Katholische Pfarrei St. Johannes Evangelist Merlau und Katholische Erwachsenenbildung Mücke
- Jugendpflege der Gemeinde Mücke
- Verein zur Förderung der Geschichte des Judentums im Vogelsberg

Projektlauf

- Beginn:
09. November 2005, 19.00 Uhr:
Gedenkfeier zur Reichspogromnacht am Jüdischen Friedhof Nieder-Ohmen
- Gedenk-Projekt:
ab dem 10. November 2005 an wechselnden Orten in Nieder-Ohmen und Umgebung
- Projekt-Abschluß:
27. April 2006 im DGH Nieder-Ohmen. Monika Bunk, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Marburg, berichtet über Judentum in Deutschland heute.

Die Figur im Altarraum

Vielleicht haben Sie sich schon darüber gewundert, dass im Altarraum eine Figur steht – sie stammt aus einem Projekt: Fehlende jüdische Menschen, dem Projekt der Evangelischen Gemeinde in Nieder-Ohmen und der Katholischen Gemeinde Merlau. Gerade wenn ein liebenswerter Mensch verstorben ist, spürt man am intensivsten, wie er fehlt. Oder wenn man etwas verloren hat, was einem lieb und wert war, man trauert dann.

Auch diese Figur erinnert, wie gesagt, an fehlende Menschen – sie erinnert, damit nichts vergessen geht. Es geht um fehlende jüdische Menschen. Denn gestern war fast verdeckt durch Mozartklänge erstmals der internationale Holocaustgedenktag. Auch hier geht es ums Nicht-Vergessen. In einer Kirche aus zwei Gründen: Nicht wenige Juden sind konvertiert, wurden Mitglieder in der christlichen Gemeinde, was sie letztlich vor dem KZ nicht geschützt hat, ein berühmtes Beispiel ist die durch Papst Johannes Paul II heilig gesprochene Philosophin und Karmeliter Schwester Edith Stein. Ein lebendes Beispiel ist der ehemalige Pfarrer der Mainzer Kirche, die die Chagallfenster hat.

In diesem Jahr berührt mich aber noch etwas anderes, nämlich dass ich in meiner Religionsklasse erlebt habe, dass ein Schüler ein Problem damit hat, dass Jesus ein Jude war, und sich geweigert hatte, jene Stelle zu lesen, in der es hieß: Wo ist der neugeborene König der Juden? Hier geht es an die Substanz un-

seres Glaubens, an die Wurzeln – hier müssen wir uns ins Bewusstsein rufen, was uns fehlt, wenn jüdische Menschen nicht mehr da sein dürfen.

Die Frage, wer ist Jesus, darf nicht *gegen* das Judentum beantwortet werden, sondern nur *aus deren Mitte heraus*, denn das Neue Testament atmet aus dem ersten Testament, der hebräischen Bibel. Wenn es heute von Jesus heißt, dass er eine ganz neue Lehre verkündet, nicht so wie ihre Schriftgelehrten, so ist diese Stelle nicht gegen die Jüdische Religion gerichtet, sondern jeder der verkündet muss sich diese Frage stellen, ob er Feuer meint aber nur Wasser predigt. Wenn es heißt, es

wird eine neue Lehre verkündet, so hat diese neue Lehre durchaus ihre Ursprünge in verschiedenen prophetischen Büchern. Und doch ist der Eindruck für die Menschen umwerfend neu. Wir dürfen es aus dem jüdisch – christlichen Hintergrund sagen, dass mit Jesus etwas Neues beginnt, ohne dass das alte überflüssig wird. Gerade wer trauert, weiß, dass fehlende Menschen nicht aufhören zu fehlen. Auch wenn ein langer Weg zurückgelegt worden ist, wird immer



Der Fehlende Mensch im Altarraum der katholischen Kirche in Grünberg. – Nicht wenige Jüdinnen und Juden konvertierten im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zum Christentum. Auch dies half ihnen später im Nazi-Terror nichts.

wieder Trauer aufsteigen. Menschen, die zu uns gehört haben, dürfen auch fehlen, die

Trauer darf, ja muss sogar sein. Deswegen sind auch solche Gedenktage wichtig, dass wir über Fehlendes nicht einfach hinweg gehen und sehen.

Pfarrer Karl Heinrich Stein am 29. Januar 2006 in den katholischen Kirchen Grünberg und Merlau

Fehlende Menschen



**Bis 1933 lebten etwa 85 Jüdinnen
und Juden in Nieder-Ohmen.**

Sie gehörten zur Gemeinde.

**Die letzten von ihnen mussten
1940 den Ort verlassen.**

**Andere Menschen haben ihnen
erst die Existenzgrundlage und dann
das Existenzrecht entzogen.**

**Überall könnten wir
Ihnen heute begegnen.**

***Tragen Sie Ihre Gedanken
in das „Gedenkbuch“ ein!***

Eintragungen ins Gedenkbuch zum Fehlenden Menschen

„Fehlende Menschen“

Einträge im „Gedenkbuch“

Wir dokumentieren alle Einträge in das „Gedankenbuch“ in der Reihenfolge der Einträge sowie in voller Länge.

Ist ein Datum des Eintrags angegeben, so geben wir dieses wieder. Nennt die Verfasserin/der Verfasser ihren/seinen Namen, so kennzeichnen wir dies hier durch „n.n.“. Fehlt das „n.n.“, so erfolgte der Eintrag anonym.

Durch Pfeile o.ä. wurde an manchen Stellen auf vorausgehende Beiträge Bezug genommen. Dies ist hier durch „(Mit Bezug darauf:)“ gekennzeichnet.

Die Rechtschreibung wurde behutsam bearbeitet.



Der Fehlende Mensch in der Katholischen Kirche St. Johannes Evangelist, Mücke-Merlau.

- „In memorial – 16.11.05“, n.n.
- „Scheiß Nazis!!“ – n.n.
- „Eine bemerkenswerte Aktion. Nie wieder Faschismus.“ – n.n. (SV n.n.)
- „Ich finde es echt ungerecht!“ – n.n., n.n.
- „Vergast das Pack. Gruß: 88¹ - (Mit Bezug darauf:) „! Falsche Antwort !“ - (Mit Bezug darauf:) „So bevor du meinst, Deine in diesem Fall wertlose Aussage in diesem Buch nieder zu schreiben, setze dich erst einmal mit dem Thema auseinander! So Leute wie Du werden es immer wieder schaffen, die überaus hohe Intelligenz eines Einzellers oder eines Staubkorns zu unterbieten.“
- „Gleiches Recht für alle“ – n.n.
- „17.12.05 - Früher war es schlimm. Hoffentlich tritt so was nicht mehr auf. Warum gab es so schreckliche Zeiten? Die Leute taten mir leid.“ – n.n.
- „18.12.05 - Meine Mutter erzählte mir, sie ging seit früher Kindheit mit ihren Eltern öfters durchs Linnes sonntags von Lehnheim nach Nieder-Ohmen zum Einkaufen (Kleidung, Bett und Tischwäsche usw.) Die Kaufmannsfrau begrüßte sie erst mit Gebäck und dann wurde eingekauft. Als die Familie (Stern?) auswanderte, verabschiedete sie sich mit einem Geschenk. Mein Großvater hatte noch, als es schon verboten war, eine Kuh an einen jüdischen Händler verkauft, er brachte sie zur Übergabe ins Linnes, wurde dabei aber gesehen und bekam deshalb großen Ärger.“ – n.n.
- „19.12.05 - Es ist schlimm, dass so etwas passieren musste, aber wir können heute froh sein, dass wir im Moment in Frieden leben dürfen und es auch hoffentlich in der Zukunft (dürfen – Hg.). Trotzdem darf es niemals vergessen werden, was den Juden und anderen Menschen mit anderem Glauben angetan wurde, dass so etwas nie wieder passiert und dass wir die heutige Unterdrückung und Verfolgung vieler Völker und Menschen versuchen zu verhindern und es nicht vergessen, sondern (uns – Hg.) für Frieden einsetzen. Es soll den Menschen immer eine Mahnung sein und niemals vergessen werden. Und dass sich jeder mal überlegt, was er zum Frieden beitragen kann und zur Verbesserung der Welt (zum Weltfrieden).“ – n.n.

¹ „88“ steht in der Symbolsprache Rechtsradikaler für den achten Buchstaben des Alphabets, also „HH“ für „Heil Hitler“

Eintragungen ins Gedenkbuch zum Fehlenden Menschen

■ „20.12.05 – Ich finde gut, dass es heute nicht mehr so ist wie früher, die Juden täten mir leid.“ – n.n.

■ „22.12.05 – Ich finde es ungerecht, dass die Juden vertrieben worden sind. Es sind doch genauso Menschen wie wir. Gut, dass es heute nicht mehr so ist.“ – n.n.

■ „22.12.05 – Juden sind Menschen wie wir, haben bloß einen anderen Glauben. Andere Leute haben auch einen anderen Glauben, wurden aber auch nicht verscheucht. Das finde ich UNGERECHT. Gruss n.n.“

■ „Im Sinne einer Tradition pluralistischer Demokratie (die wir nun mühsam erlernen müssen) fehlen sie mir schmerzlich, die Menschen

- o unterschiedlicher Glaubensrichtungen,
- o verschiedenartiger politischer Überzeugung,
- o unterschiedlicher sexueller Orientierung
- o und vielfältiger Ethnien,

die durch deutsche Faschisten und ihre Mitläufer vertrieben und ermordet wurden. Und welches Volk kann es sich schon leisten, eine ganze Generation seiner klügsten Köpfe und aufrechtsten Herzen auszulöschen oder zu verjagen? Wohl keines. Gut, dass wir endlich anfangen, dies zu bemerken, auch mit dieser lobenswerten Aktion. Wir müssen uns immer klar machen, dass die Nazis nur aufgriffen und bestialisch pervertierten, was als Anlage (Antisemitismus, Rassismus, Ablehnung alles Ungewöhnlichen) in dem Menschen schon vorhanden war und leider noch all zu oft ist.“ – n.n.

■ „Im Nachbarhaus meiner Großeltern lebte eine jüdische Familie. In der Reichskristallnacht wurden ihnen die Fenster eingeworfen. Meine Großeltern nahmen sie damals bei sich auf. Ich bin froh darüber und hoffe, dass sich immer Menschen finden, die in solchen Situationen gegen den Strom schwimmen und für andere einstehen.“

■ „Oft ist das Elend so nah und doch so fern – tragisch!“

■ „Ich finde es ziemlich ungerecht, was die früher gemacht haben. Zum Glück passiert das heute nicht mehr. Man wurde verjagt,

weil man einen anderen Glauben hatte. Schlimm und ziemlich ungerecht.“ – n.n.

■ „So ein Quatsch, das sind doch genauso Menschen wie wir.“ – n.n.

■ „Es sind Menschen wie wir. Es leben doch auch Andersgläubige hier. Und die wurden auch nicht verscheucht. Schlimm! Schlimm, schlimm!“ – n.n.

■ „19.01.06 – Scheiß Nazis“ – *(Mit Bezug darauf:)* „Mein ich auch!“

■ „Du auch“

■ „War 4-ever, peace is shit!“

■ „Es ist schade, dass es so was gegeben hat. Ich setze mich selber für andere Menschen ein und helfe in der Kleiderkammer der Bereitschaft in ... aus. Da ich selber in der SEG bin. – n.n. – Ich bin selber Halbjüdin und komme aus ...“



Der Fehlende Mensch in der Gesamtschule Mücke.

■ "19.01.06 – Man stellt den Nazis viele Fragen, wenn sie noch leben würden. Z.B.: Warum taten sie so was Schreckliches? Stellt euch vor, ihr ward das, was dann? Hätte das euch nicht wehgetan, sie zu vergasen und vieles mehr. Das sind alles Rätsel, die offen bleiben werden. Wir können auch froh sein, dass so etwas nicht mehr auftritt. Was waren das nur für schlimme Zeiten? Könnt ihr euch das je wieder vorstellen?" – n.n. – *(mit Bezug auf „je“):* „Fragen, die offen bleiben“

■ Ich find das dumm.“- „Was denn?“ – „Man bist du blöd! Ich find *das* blöd! – „Ja, ich dich auch!“ – „Nein, ich find *dich* blöd!“ – (in deutlich anderer Schrift): „Aber, aber? Wieso denn,

Gedenkbuch/Der Fehlende Mensch in der Presse

ich hab dir doch gar nichts getan!" - (in deutlich anderer Schrift, abgesetzt:) „Ist das sinnvoll?“

■ „21.01.06 – Im Ernst, das war wirklich ungerecht. Ich meine das mit den Juden!“ – n.n.

■ „Es ist sicher schwer, sich den Holocaust vorzustellen! Auf jeden Fall für mich mit meinen 15 Jahren! Menschen bzw. Personen zu hassen, weil sie in irgendeiner Art und Weise anders sind, ist ganz bestimmt falsch! Vorurteile von Nazis wie ›die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg‹, zeugt höchstens von einem nicht sonderlich hohen IQ. Jeder sollte in seinem Umfeld gucken, dass es Vorurteile nicht so oft gibt.“



Nicht einmal ein Schatten ist heute noch sichtbar. Nur die Umrisse dort, wo der jüdische Mensch heute einen Schatten hätte werfen können.

■ „›Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe.‹ Edith Stein“

■ „›Es gibt nur eine einzige Menschheitsfamilie. Für Christen – und nicht nur für sie – gibt es keine fremden Menschen.‹ Joh. Paul II am 11.10.98 zur Heiligsprechung von Edith Stein“

■ „Ich finde es scheiße, dass man Menschen so fertig macht, das gehört sich nicht. PS: Scheiß Nazis“

■ „Als hätte die Scheiße, die früher war, noch nicht gereicht. Heute versuchen die immer noch, Ausländer schlecht zu machen!!! Nazis sind das Letzte! (Bringt es etwas, hier reinzuschreiben? Papier hält viel aus, aber ob´s was bringt???)“

■ „Ich fehle ... NORMAL. Immer schon.“

■ Ich finde es toll, dass unser Lehrer die Idee hatte, den fehlenden Bürger in unserer Schule aufzustellen. Es ist schön zu wissen, dass es Menschen gibt, die an die Opfer der Nazis erinnern. Auch an diejenigen, deren Schicksal ungeklärt ist. Der Holocaust darf nicht vergessen werden und sollte eine Mahnung an alle nachfolgenden Generationen sein.“ – n.n.

■ „Ich finde, das was vor 60 Jahren passiert ist, kann heute auch passieren, wenn Menschen wie damals die Augen schließen und so tun, als hätten sie nichts mitbekommen. ALSO KANN MAN AUS FEHLERN LERNEN, BZW. SOLLTE MAN AUS FEHLERN LERNEN UND SIE NICHT WIEDERHOLEN. Deshalb macht die Augen auf und guckt nicht weg, damit so etwas nie wieder passiert.“ – n.n.

Wie viele jüdische Menschen wären es heute?

Alsfelder Allgemeine, 11. 11. 2005

Gedenkfeier am jüdischen Friedhof mit 30 Teilnehmern - Lebensgroße Silhouette stellt "Fehlende Menschen" dar

Mücke-Nieder-Ohmen (rs). »Fehlen sie uns? – Provokant stellte gestern Abend Pfarrer Karl Heinrich Stein (Grünberg) diese Frage bei der Gedenkfeier zur Reichs-Pogromnacht von 1938 unterhalb des jüdischen Friedhofes. Sie, das sind die jüdischen Menschen, die heute Teil der Gesellschaft sein könnten, wenn nicht in der Nazi-Zeit der »Wahnsinn die Welt regiert« hätte, wie es Ralf Müller von der Fachstelle Bildung und Ökumene des evangelischen Dekanates Alsfeld ausdrückte. Stellvertretend für die Vertriebenen und Ermordeten stand mitten unter den rund 30 Versammelten die Silhouette eines Menschen. Die lebensgroße Metallskulptur steht für das Gedenk-Projekt »Fehlende Menschen«, mit dem auf den Verlust jüdischer Bürger hingewiesen werden soll. In den kommenden Wochen wird die Skulptur bei verschiedenen Firmen und Einrichtungen stehen, sie kann

Gedenkbuch/Der Fehlende Mensch in der Presse

auch von Vereinen und Privatleuten »eingeladen« werden.

Stämmige Nazis in Uniform stehen im November 1938 breitbeinig vor einem jüdischen Geschäft, wollen verhindern, dass Deutsche bei Juden kaufen. Eine alte Frau geht auf sie zu, stutzt einen Moment und ist im nächsten Augenblick geschwind an den Uniformierten vorbei in den Laden gehuscht. Diese Szene vom »Boykott des Boykotts« schilderte Pfarrer Alexander Janka gestern Abend eindrucksvoll zur Einleitung der Feierstunde am jüdischen Friedhof. Wenn es nur mehr Menschen mit dem Mut der alten Frau gegeben hätte, bedauerte Janka, dann wäre es vielleicht nicht zu der Ausweitung der Drangsalierung und Verfolgung der Juden bis hin zur Vernichtung gekommen. »Wehren war möglich«, konstatierte der Pfarrer.

Drei Mitglieder des Jugendkreises (Marcel Saedtler, Nicolas Steitz und Denis Bast) lasen Abschnitte aus dem Leben ehemaliger jüdischer Bürger in Nieder-Ohmen vor. Bis zur Verfolgung in der Nazi-Zeit seien sie geachtet gewesen, als gute Sportler, als Mitglieder der Feuerwehr oder einfach nur als beliebte Nachbarn. »Die Welt ist ärmer geworden«, stellte Ralf Müller fest, als er darauf hinwies, es gelte der sechs Millionen Toten zu gedenken und konkret der Menschen, die einst in Nieder-Ohmen gelebt haben.

»Die Kristallnacht gehört zu meinen grauenhaftesten Erinnerungen«, zitierte Bürgermeister Matthias Weitzel aus einem Schreiben von Maria Gräfin von Maltzan. Die heute kaum noch bekannte Gräfin sei eine tapfere Frau gewesen, die, die Nazis frühzeitig durchschauend, Kontakte zu Widerstandsgruppen geknüpft und untergetauchten Juden geholfen habe. Sie hatte damals »eingeschlagene Scheiben, gehetzte Menschen, Rudel von SA-Leuten und Nazis in Zivil, die sinnlose Zerstörung und Demolierung all dessen, was für jüdisch gehalten wurde«, gesehen in jener Nacht zum 10. November 1938 und in den Tagen danach.

Das Novemberpogrom, zunächst verharmlosend »Reichskristallnacht« genannt wegen der vielen zu Bruch gegangenen Fensterscheiben, sei in aller Öffentlichkeit geschehen. Das NS-Regime habe damit sein wahres Gesicht gezeigt: seinen antisemitischen Wahn und eine Brutalität von bis dahin unbekanntem Ausmaßes. Das Novemberpogrom sei ein Fanal gewesen. Mit seinem Gewaltausbruch, mit seiner Bedrohung der jüdischen Bevölke-

rung sei es der erste Schritt auf dem Weg zum Holocaust gewesen. Die brennenden Synagogen hätten letztlich zu den Gaskammern und Verbrennungsöfen von Auschwitz geführt. In diesem Jahr haben sich die Befreiung von Auschwitz und das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 60. Mal gejährt, führte der Bürgermeister weiter aus. In diesen 60 Jahren habe sich in Deutschland vieles verändert. So sei es bereits 40 Jahre her, dass Israel und Westdeutschland diplomatische Beziehungen aufgenommen hätten. Vor 15 Jahren sei die Wiedervereinigung gekommen, ausgehend vom Fall der Mauer, am 9. November 1989. In den vergangenen 60 Jahren habe sich Deutschland zu einer stabilen Demokratie entwickelt und es habe sich dem dunkelsten Kapitel seiner Geschichte gestellt. Es gebe wieder jüdische Gemeinden, die viel zum religiösen und kulturellen Leben der Kommunen beitragen und es würden wieder neue Synagogen gebaut.



Der Fehlende Mensch in der Gemeindeverwaltung Mücke.

Aber die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte weist auch dunkle Punkte auf, mahnte der Bürgermeister. Antisemitismus und Nazi-Ideologie seien nicht mit dem Dritten Reich untergegangen. Es sei beschämend feststellen zu müssen, dass jüdische Friedhöfe und Synagogen nach wie vor nicht vor Schändungen und Anschlägen sicher seien. Es sei erschreckend, dass rechte Parolen gerade Jugendliche von heute ansprechen könnten.

Gedenkbuch/Der Fehlende Mensch in der Presse

Andererseits gebe es auch eine Gegenbewegung, für viele Bürger, darunter auch viele Jugendliche, habe der Nachkriegskonsens "Nie wieder" und des "Wehret den Anfängen" nach wie vor Gültigkeit. Sie engagierten sich in Initiativen und Projekten, wie in Mücke mit dem Projekt "Fehlende Menschen".

Menschen heute bedürften eines fassbaren Zuganges zu Pogromen und Holocaust, sagte Weitzel. Sechs Millionen ermordete Juden - das sei, so schrecklich es klinge, eine Zahl. Was Judenverfolgung konkret bedeutete, vermittele sich hingegen, wenn Einzelschicksale vorgestellt würden. Hilda Stern habe mit ihren Erzählungen eine eindrucksvolle und bewegende Schilderung der unsäglichen Ereignisse hinterlassen.

Um sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, brauchten die Menschen einen aktuellen Bezugspunkt, meinte der Bürgermeister. Sie wollten wissen, was die NS-Zeit mit ihnen zu tun habe. Sie wollten einen Bezug zu ihrer Gegenwart und sei es in der Form, dass sie die alten Fragen neu stellten: "Wie konnte es dazu kommen? Was geht in Menschen vor, die Gräueltaten anordnen oder verüben? Wann gewinnt das Böse Macht oder Übermacht? Warum fallen Menschen auf klischeehafte Parolen oder vermeintliche Heilsbringer herein?" Das seien Fragen, die alle angingen, betonte Weitzel. Denn wenn Menschen sich um ihre Zukunft betrogen sehen würden, neigten sie dazu, an die vermeintlich einfachen Lösungen zu glauben.

Gedenktage wie der zum 9. November 1938 erinnerten an die Opfer, um sie nicht zu vergessen und sie damit ein zweites Mal zu Opfern zu machen, mahnte der Bürgermeister. Bei Gedenktagen blicke man zurück, um fundiert in die Zukunft schauen zu können. Jeder Angriff auf einen jüdischen Bürger oder eine jüdische Einrichtung bedrohe nicht nur jüdische Menschen, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und jede Verteidigung der Rechte und Freiheiten eines Einzelnen verteidige und schütze die Gesellschaft insgesamt.

"Wie viele jüdische Menschen wären es heute?", fragte Pfarrer Stein und stellte fest, "sie scheinen nicht zu fehlen. Wo sie gewohnt haben sind die Häuser bewohnt." Es habe in Deutschland lange gedauert, bis sich das Land des Thema Juden-Vernichtung angenommen habe. Und wer habe schon mal daran gedacht was wäre, wenn die Menschen und ihre Nachfahren noch lebten? Die unter den Versammelten aufgestellte Silhouette

solle auf den Umstand aufmerksam machen, Abstoß zum Innehalten geben und vielleicht sogar eine späte Trauer ermöglichen. Die Metallskulptur wird demnächst unter anderem in der Filiale der Sparkasse Vogelsbergkreis und auch an der Schule aufgestellt.



Interesse am Fehlenden Menschen in der Gesamtschule Mücke

Standorte des Fehlenden Menschen

zwischen dem 09. November 2005 und dem 27. April 2006

- Evangelisches Gemeindehaus Nieder-Ohmen
- Vorraum der Sparkasse Mücke Nieder-Ohmen
- DGH Nieder-Ohmen
- Hallenbad Nieder-Ohmen
- Katholische Kirche Sieben Schmerzen Mariens und Pfarrzentrum Grünberg,
- Katholische Kirche St. Johannes Evangelist in Merlau
- Gesamtschule Mücke
- Max-Weber-Schule Gießen
- Evangelisches Gemeindehaus Nieder-Ohmen
- Gemeindeverwaltung Mücke
- DGH Nieder-Ohmen

Bleiben des Fehlenden Menschen

Evangelisches Pfarramt Nieder-Ohmen

**An die
Gemeinde Mücke
Herrn Bürgermeister M. Weitzel
Im Herrenhain 2
35325 Mücke**

Nieder-Ohmen, den 02.03.2006

Sehr geehrte Damen und Herren der
Gemeindevertretung Mücke,

zunächst möchten wir Ihnen danken, dass Sie
mit der Bereitschaft, die Silhouette des Feh-
lenden Menschen in der Gemeindeverwaltung
aufzustellen, unser Projekt unterstützen.

Ende April werden wir das Projekt mit einer
Pressekonferenz und einer Veranstaltung
zum Thema „Jüdisches Leben heute“ beenden
und auswerten. Die Ergebnisse, d.h. die Ein-
träge aus den „Gedankenbuch“, die Reden
anlässlich des Gedenkens an die Opfer der
Reichspogromnacht, Bilder von den Standor-
ten des Fehlenden Menschen etc. sollen ver-
öffentlicht und somit anderen Projekten zu
diesem Thema zugänglich gemacht werden.

Mit Beendigung des Projektes hat sich für uns
die Frage gestellt, was aus der Silhouette des
'Fehlenden Menschen' werden wird. In der
gestalterisch sehr ansprechend und kunstvoll
umgesetzten Silhouette steckt eine Menge
Zeit und Geld. Von daher wünschen wir uns
einen Ort für diese Figur, der dauerhaft Men-
schen anspricht und auch nach Beendigung
des Projektes Menschen zum Innehalten und
Nachdenken anregt.

Wir gehen davon aus, dass es in der Gemein-
de Mücke ein Interesse gibt, an das Fehlen
jüdischer Menschen in unseren Dörfern zu
erinnern und dass es möglich ist, einen sol-
chen öffentlichen Ort zu finden, an dem die
Silhouette des Fehlenden Menschen dauer-
haft aufgestellt werden kann.

Das Projektteam, das sich aus hauptamt-
lichen MitarbeiterInnen der katholischen und
evangelischen Kirchengemeinden Nieder-
Ohmen und Merlau sowie des Ev. Dekanates
Alsfeld und der Jugendpflege Mücke zusam-
mensetzt, stellt daher den Antrag, dass die
Silhouette des Fehlenden Menschen dauer-
haft an einem öffentlich zugänglichen Ort in-
nerhalb der Gemeinde Mücke aufgestellt
wird.

Wir hoffen auf eine positive Antwort und
verbleiben mit freundlichem Gruß
Alexander Janka, Pfr.

Der Gemeindevorstand der Gemeinde Mücke

**Evangelisches Pfarramt Nieder-Ohmen
Herrn Pfarrer Janka
Merlauer Straße 11
35325 Mücke**

16. März 2006

Projekt „Fehlende Menschen“
Ihr Schreiben vom 02.03.2006

Sehr geehrter Herr Pfarrer Janka,
der Gemeindevorstand hat sich in seiner letz-
ten Sitzung mit dem an uns herangetragenen
Wunsch beschäftigt.

Prinzipiell stehen wir Ihrer Idee aufgeschlos-
sen gegenüber und würden uns über eine
dauerhafte Aufstellung der Silhouette des
"fehlenden Menschen" an öffentlichkeitswirk-
samer Stelle in Nieder-Ohmen freuen.

Allerdings erscheint uns gerade im Hinblick
auf die gewünschte Öffentlichkeitswirksam-
keit eine Aufstellung z. B. an der Gesamt-
schule Mücke am sinnvollsten zu sein. Wir
schlagen daher vor, hier zuerst mit der
Schulleitung Kontakt aufzunehmen, ob dies
dort möglich ist.

Sollte diese Möglichkeit nicht gegeben sein,
stehen wir Ihnen gerne für ein Gespräch zur
Verfügung um mit Ihnen einen anderen ge-
eigneten Aufstellungsort in öffentlichen ge-
meindlichen Gebäuden zu finden.

Mit freundlichen Grüßen

Weitzel
Bürgermeister

Projektpartner und Informationen

Projektpartner

Der Fehlende Mensch ist ein gemeinsames Projekt folgender Träger:



Jugendpflege der Gemeinde Mücke
Uwe Langohr



Förderverein zur Geschichte des
Judentums im Vogelsberg e.V.



Katholische Kirchengemeinde
St. Johannes Evangelist
Mücke-Merlau
Pfr. Karl Heinrich Stein



Katholische Erwachsenenbildung
Mücke
Irmgard Gückel



Evangelische Kirchengemeinde
Nieder-Ohmen
Pfv. Alexander Janka



Evangelisches Dekanat Alsfeld
Fachstelle Bildung und Ökumene
Ralf Müller

Der Fehlende Mensch in der Gesamtschule Mücke - Leihmöglichkeiten

Der Fehlende Mensch wird ab Mai 2006 in der Eingangshalle der Gesamtschule Mücke seinen dauerhaften Standort finden.

Wenn Sie den Fehlenden Menschen für Projekte z.B. der schulischen oder außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung entleihen möchten, wenden Sie sich bitte an die Fachstelle Bildung und Ökumene im Evangelischen Dekanat Alsfeld.

Kontakt/Verleih:

Evangelisches Dekanat Alsfeld
Fachstelle Bildung und Ökumene
Ralf Müller
Altenburger Str. 40
36304 Alsfeld

Telefon: 06631-911 49 18
Fax: 06631-911 49 20
Mail: ralf.mueller@alsfeld-evangelisch.de